

HEYNE &

## Das Buch

Die Calypso-Schlucht vor der griechischen Küste ist die tiefste Stelle des Mittelmeers. Genau dort entschließt sich der Archäologe Conrad Yeats zu einem gefährlichen Tauchgang. Sein Ziel: ein deutsches U-Boot, das 1943 von der britischen Marine versenkt wurde. Wie sich herausstellt, gehörte sein früherer Kommandant einem Geheimorden an, der ebenfalls auf der Jagd nach dem verlorenen Kontinent war. Bei ihren Forschungen stießen die Nazis auf eine Waffe namens »*Flammenschwert*«, die es ihnen ermöglicht hätte, die Weltherrschaft an sich zu reißen. Obwohl sie im letzten Augenblick daran gehindert wurden, besteht die Gefahr noch immer. Ein einflussreicher Geheimbund setzt alles daran, *Flammenschwert* für sich zu gewinnen, und auch die mächtigsten Nationen der Erde sind hinter dem Geheimnis her. Gemeinsam mit der Sprachwissenschaftlerin Serena Serghetti begibt sich Conrad Yeats auf eine tödliche Hetzjagd.

## Der Autor

Thomas Greanias wurde 1965 in Illinois geboren und studierte Journalismus in Chicago. Danach berichtete er für verschiedene Zeitungen, Fernseh- und Radiosender und war als Drehbuchautor und Berater tätig. Mit seinem Debütroman *Stadt unter dem Eis* landete er auf Anhieb einen Bestseller. Inzwischen wurden seine Bücher in mehr als einem Dutzend Länder veröffentlicht. Thomas Greanias lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Bel Air, Kalifornien.

Besuchen Sie den Autor im Internet unter [www.thomasgreanias.com](http://www.thomasgreanias.com)

## Lieferbare Titel

*Stadt unter dem Eis – Die Atlantis Prophezeiung*

THOMAS GREANIAS

**DIE ATLANTIS  
OFFENBARUNG** ROMAN

Aus dem Amerikanischen  
von Regina Schirp

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE ATLANTIS REVELATION erschien 2010 bei Atria Books, a division of Simon & Schuster Inc., New York



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier

*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Erstausgabe 10/2011

Copyright © 2009 by Thomas Greanias

Copyright © 2011 der deutschsprachigen Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2011

Redaktion: Florian Oppermann

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München, unter

Verwendung eines Fotos von © Shutterstock/Mikail Levit

Satz: hanseatenSatz-bremen, Bremen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-43594-0

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

**Einmal mehr für Laura**



Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert. ...

Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt!

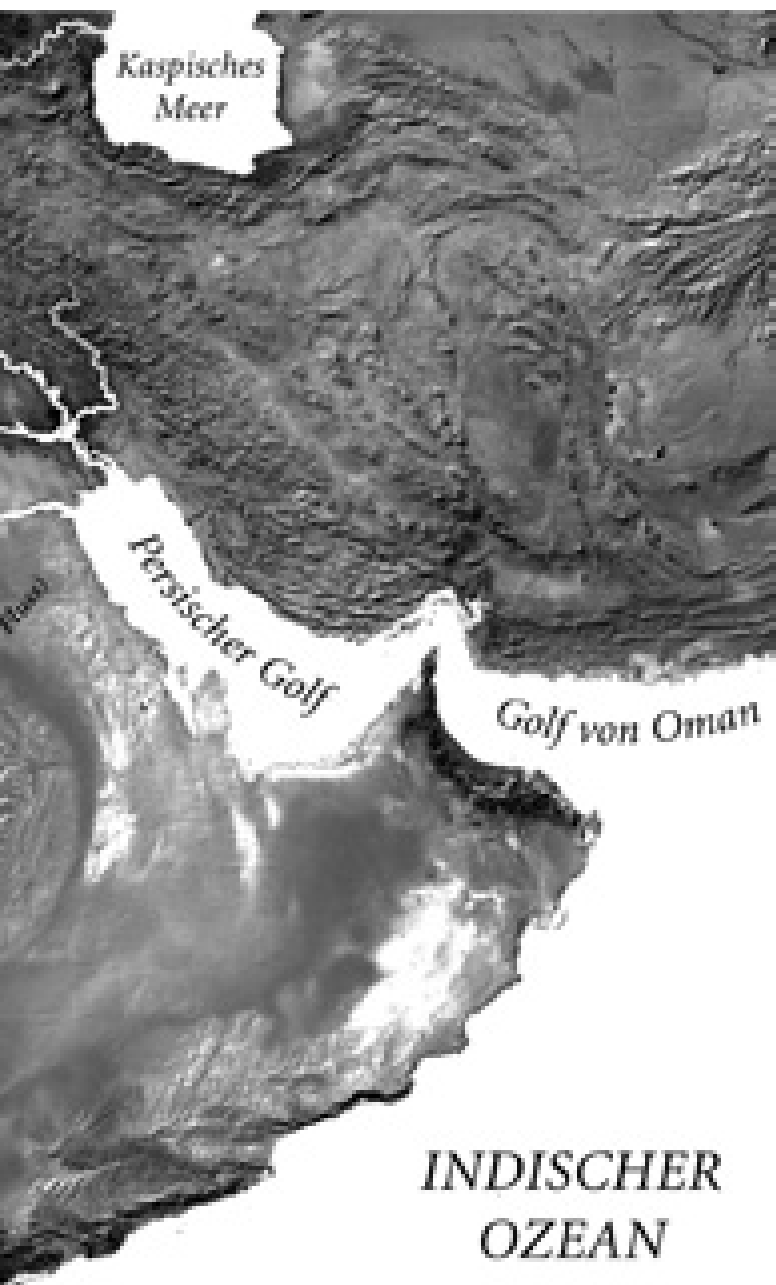
Gott, der Herr, schickte ihn aus dem Garten Eden weg, damit er den Ackerboden bestellte, von dem er genommen war.

Er vertrieb den Menschen und stellte östlich des Gartens von Eden die Kerubim auf und das lodernde *Flammenschwert*, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

*Genesis 2,10; 3,22-24*







Kaspisches  
Meer

Persischer Golf

Golf von Oman

INDISCHER  
OZEAN



**Teil eins**

**Korfu**



Kaum hatte das Fischerboot *Katrina* über der Fundstelle geankert, kamen Conrad Yeats auch schon Zweifel an seinem Vorhaben.

Nicht nur, weil er das Meer hasste. Oder weil das Mittelmeer hier, an seiner tiefsten Stelle, fünf Kilometer tief war. Auch nicht, weil seine griechische Mannschaft glaubte, dass ein Fluch auf diesem Meerestief lag. Vielmehr war es die Warnung eines ehemaligen US-Verteidigungsministers, dass das, was Conrad suchte, nicht existierte, oder falls doch, er es unbedingt in Ruhe lassen sollte, sonst ... *Vielleicht ist es an der Zeit, mein Junge, Ruhe zu geben und die verfluchte Vergangenheit in Frieden zu lassen.*

Aber er war bei seiner Suche nach einem echten Überbleibsel von Atlantis, dem untergegangenen sagenumwobenen Kontinent, schon zu weit gegangen, als dass er jetzt noch umkehren konnte. Und er würde niemals aufgeben, bis er nicht genau den Teil dieser verdammten Vergangenheit aufdeckte, den alle am liebsten begraben würden, nur weil er ihre eigenen Vorstellungen von der Zukunft bedrohte.

Conrad zog den schwarzen Neoprenanzug an und

blickte zu Stavros, seinem Tauchbegleiter, hinüber. Der große, durchtrainierte Grieche hatte ein Sonarboot angeheuert, mit dem ein Team von Seitensonarexperten des Forschungsschiffes erst vor ein paar Stunden den Fund geortet hatten. Jetzt machte er sich an Conrads Pressluftflasche zu schaffen.

»Hast du das Ding endlich in Ordnung gebracht?«, fragte ihn Conrad.

»Glaub schon«, knurrte Stavros.

Conrad schaute zum Polarstern auf, dem hellsten Stern des Großen Bären, und blickte dann auf das silberne Wasser. Diese Stelle war auf keiner Seekarte verzeichnet. Er hatte sie gefunden, indem er antike Gedichte, Logbücher und astronomische Daten ausgewertet hatte, die nur ein Astro-Archäologe wie er ernst nahm.

Und doch war er nicht alleine hier.

Die schwarzen Umrisse einer Megajacht zeichneten sich am dunklen Horizont ab. Für einen Luxusdampfer, der über Ostern in der Ionischen See kreuzte, war das zweihundert Meter lange Schiff mit erstaunlich vielen Antennen ausgestattet; außerdem hatte es einen Hubschrauber an Bord und, soweit Conrad wusste, auch ein paar kleinere Tauchboote. Wahrscheinlich war das alles nur Imponiergehabe, aber Conrad war nicht wohl bei dem Gedanken, dass sich jemand mit einer solchen Ausrüstung in der Nähe seines Fundes aufhielt.

Er hatte vor, lange vor Sonnenaufgang wieder von hier verschwunden zu sein. »Ich brauche bis zum Grund und zurück Sauerstoff für vierzig Minuten«, sagte er zu Stavros.

Stavros warf eine kleine Boje mit einer zweihundert

Meter langen Leine aus. »Wenn das U-Boot noch am Rand des Grabens liegt, wie die Roboterkamera gezeigt hat, hast du mit etwas Glück noch zwanzig Minuten auf dem Grund«, sagte Stavros. »Wenn es aber in die Calypso-Schlucht gerutscht ist, spielt das sowieso keine Rolle mehr. Der Baron des Schwarzen Ordens wird dich dann höchstpersönlich am Bein mit in die Hölle ziehen.« Er erschauerte und bekreuzigte sich.

Conrad brauchte keinen griechischen Chor, um sich an die Tragödie, die dieses Gewässer heimgesucht hatte, zu erinnern. An ihrer Oberfläche war die Ionische See hier einer der ruhigsten Meeresabschnitte des Mittelmeers. Mit seinen gut zugänglichen Ankerplätzen und den sicheren Buchten eignete sie sich für Privatjachten und Kreuzfahrtschiffe gleichermaßen. Aber in der dunklen Tiefe war sie eine der am stärksten erdbebengefährdeten Regionen der Welt.

Dort unten, in fünf Kilometern Tiefe, lag die riesige Calypso-Schlucht, Teil des Hellenischen Grabens. An dieser Stelle schob sich die Afrikanische Kontinentalplatte unter die Eurasische und zog alles, was in ihre Nähe kam, unter die Platten in das Magma der Erde. Einige Forscher hielten es sogar für möglich, dass hier etwas von der Größe eines Kontinents unter der Erdkruste verschwinden könnte.

»Kümmere du dich um meinen Sauerstoff, Stavros. Dann kümmerge ich mich um den Fluch der Calypso.« Conrad setzte die Tauchmaske auf und sprang mit den Flossen voraus ins Meer.

Im kalten Wasser folgte er der Leine von der Boje hinunter bis zum Grund. Seine starke Newtlite-Stirnlampe leuchtete ihm den Weg durch die Dunkelheit.

Auf halber Strecke traf er einen Delfin-Schwarm. Er teilte sich vor ihm wie ein Vorhang und gab eine umwerfende Sicht auf die legendäre *Nausikaa* frei, die aus der Tiefe ragte und ihre 37-mm-Flugabwehrkanonen direkt auf ihn richtete.

Das deutsche U-Boot war genauso imposant, wie Conrad es erwartet hatte. Schließlich war es unter dem Kommando des SS-Generals Ludwig von Berg gestanden – dem Baron des Schwarzen Ordens, wie ihn seine Freunde im Dritten Reich nannten. Unter anderem war der Baron der Leiter von Hitlers Projekt Ahnenerbe gewesen, einer Forschungsgemeinschaft aus Akademikern, Philosophen und Militärangehörigen, die überall auf der Welt nach Beweisen suchen sollten, die belegten, dass die Arier die Nachfahren der Bewohner von Atlantis waren.

Diese Mission hatte von Berg bis in die Antarktis geführt, wo Jahrzehnte später Conrads Vater, der US-Air-Force-General Griffin Yeats, drei Kilometer unter dem Eis antike Ruinen sowie eine geheime Nazibasis entdeckt hatte. Aber ein Erdbeben hatte jeglichen Beweis für diese untergegangene Zivilisation – Atlantis – zerstört. Sein Vater war dabei umgekommen, ein Eisschelf von der Größe Kaliforniens war untergegangen, und wahrscheinlich war dieses Erdbeben auch die Ursache des Tsunami im Indischen Ozean im Jahre 2004, der Tausende von Menschen in Indonesien das Leben gekostet hatte.

Seitdem hatte Conrad immer wieder versucht, einen Beweis dafür zu finden, dass seine Entdeckungen im Eis der Antarktis keine Einbildung waren. Hinweise, die sein Vater auf seinem Grabstein auf dem Nationalfried-



hof Arlington hinterlassen hatte, bestätigten ihn und enthüllten ihm noch mehr. Er fand bald heraus, dass der Nachfolger seines Vaters bei der DARPA – der Forschungs- und Entwicklungsabteilung des Pentagon –, Max Seavers, ein Grippevirus als Waffe entwickelt hatte, und zwar aus dem infizierten Lungengewebe toter Nazis, die sie, tiefgefroren, in der Antarktis gefunden hatten.

Diese Entdeckungen führten Conrad schließlich zu dem geheimnisvollen Baron von Berg. In streng vertraulichen Akten der amerikanischen, britischen und deutschen Geheimdienste aus dem Zweiten Weltkrieg war zu lesen, dass das U-Boot des SS-Generals, die *Nausikaa*, gerade aus der geheimen Basis in der Antarktis zurückgekehrt war, als es 1943 von der Royal Navy versenkt wurde.

Conrad hoffte deshalb, dass er an Bord des Wracks Relikte aus Atlantis finden würde.

Er kraulte durch das Wasser zu dem versunkenen U-Boot. Die *Nausikaa* lag wie ein ausgenommener Wal am Rand der Calypso-Schlucht. Ihr Heck war weggebrochen, und der Bug ragte wie ein Metallsarg über den Abgrund.

Conrad schwamm zur Öffnung des Rumpfes und sah sich das Innere an. Der britische Torpedo, der die *Nausikaa* versenkt hatte, hatte den gesamten Maschinenraum weggesprengt. Aber es war kein glatter Bruch. Er befürchtete, dass ein Schnitt in seinen Luftschlauch ihm den Sauerstoff nehmen könnte. Er sprach in seinem Taucherhelm integriertes Funkgerät: »Stavros.«

»Bin schon da, Boss.« Die Stimme des Griechen knisterte in seiner Hörmuschel.

»Was sagt der Kompressor?«

»Läuft noch, Boss.«

Conrad schwamm in den verwaisten Kontrollraum im vorderen Teil und hielt Ausschau nach herumtreibenden Skeletten. Er fand keine. Keine Offiziere, Steuerleute oder Matrosen. Nicht mal im Kommandoturm. Nur ein menschenleerer Raum mit Instrumententafeln sowohl auf der Steuerbord- als auch auf der Backbordseite. War es der ganzen Besatzung gelungen, das Schiff zu verlassen, bevor es unterging?

Auch die Kapitänskajüte war leer, bis auf einen Plattenspieler mit einer Schallplatte darauf. Conrad konnte das sich ablösende Etikett auf der Platte noch lesen: *Die Walküre*. Von Berg hatte Wagners »Walkürenritt« gehört, als das U-Boot sank.

Vom Baron selbst war keine Spur zu sehen. Kein Metallkoffer der Kriegsmarine. Vielleicht stimmte ja die Legende, dass von Berg niemals Geheimpapiere mit sich führte. Stattdessen erzählte er jedermann: »Ich habe das alles im Kopf.«

Conrads Hoffnung, noch fündig zu werden, verflog schnell.

Er schwamm durch die engen Gänge des Schiffs, die Kombüse und die Offizierskajüten. Klaustrophobische Ängste bemächtigten sich seiner, und er schlüpfte durch eine offene Luke in den vorderen Torpedoraum.

Auf einer Seite waren vier Torpedorohre zu sehen. Die Druckanzeigen, die damals stehen geblieben waren, zeigten an, dass die *Nausikaa*, als die Briten das Schiff versenkten, mindestens drei Torpedos abgefeuert und die Rohre wieder leergepumpt hatte, um noch weitere abzufeuern. Nur Rohr Nr. 4 war voll Wasser. Der Baron

des Schwarzen Ordens war offensichtlich nicht kampflös untergegangen.

Conrad bewegte sich auf das Gestell mit den Torpedos zu und bemerkte eine kleine Erhebung auf dem Boden. Er wischte den Schlick weg, der sich dort angesammelt hatte. Ein Gegenstand nahm Form an. Er starrte auf einen menschlichen Schädel mit schwarzen Augenhöhlen.

Das Gebiss schien ihn in dieser unheimlichen Tiefe anzugrinsen. Am Schädel war auf der einen Seite eine Silberplatte angeschraubt – das Erbe eines Kopfschusses auf Kreta, wie Conrad aus seinen Nachforschungen wusste.

*SS-General Ludwig von Berg. Der Baron des Schwarzen Ordens. Rechtmäßiger König von Bayern.* Genau so hatte es in dem alten, streng vertraulichen Bericht des OSS, des Nachrichtendienstes des amerikanischen Kriegsministeriums, gestanden, den Conrad entwendet hatte.

Conrad spürte eine Schockwelle im Wasser, und die *Nausikaa* schien sich ruckartig zu bewegen.

»Stavros!«, rief er in sein Funkgerät, erhielt aber keine Antwort.

Plötzlich leuchteten die schwarzen Augen des Barons rot auf, und sein Knochenarm trieb hoch, als wollte er Conrad packen.

Conrad entfernte sich von dem Skelett und hatte das Gefühl, als wollte das Wasser ihn austricksen. Dann bemerkte er, dass das Leuchten tatsächlich hinter dem Skelett seinen Ursprung hatte. Also doch: Der Baron des Schwarzen Ordens schien etwas zu bewachen.

Conrads Herz pochte laut, als er weiteren Schlick wegwischte und einen merkwürdig geformten Spreng-

kopf freilegte. Er leuchtete ihn an und fuhr mit der Hand über das schlammige Gehäuse des Torpedos.

Er hatte keine Markierung, außer einem Codenamen, der auf der Schaltfläche des Sprengkopfs stand: *Flammenschwert*. Conrads Deutschkenntnisse, wenn sie auch nur rudimentär waren, ließen ihn dieses Wort enträtseln.

Er erinnerte sich, dass von Berg sich die Entwicklung einer Waffe zuschrieb, von der die Nazis überzeugt waren, dass sie mit ihrer Hilfe den Krieg gewinnen könnten: eine Brandbombe, die ursprünglich angeblich aus Atlantis kam und Wasser zu Feuer verwandelte; es hieß, sie könnte sogar die Eiskappen zum Schmelzen bringen.

War das womöglich das Relikt, nach dem er gesucht hatte, bewies es, dass die Antarktis Atlantis war?

Das geheimnisvolle Leuchten kam aus dem Gefechtskopf des Torpedos und umriss die quadratische Schaltfläche wie mit Neonlicht. Dabei handelte es sich aber nicht nur um eine Beleuchtung. Das Licht schien das Wasser um den Sprengkopf herum zu verbrauchen, so wie Feuer Sauerstoff frisst.

Conrads Strahlenmessgerät registrierte keine Radioaktivität. Er berührte mit der Fingerspitze seines Handschuhs den leuchtenden Rand der Schaltfläche. Der Handschuh wurde nicht angesengt, aber er stellte eindeutig ein Ziehen fest. Der Sprengkopf saugte das Wasser auf wie ein schwarzes Loch Materie.

Er spürte eine weitere Schockwelle, drehte sich um und sah, wie vier schemenhafte Gestalten mit Harpungengewehren in den Torpedoraum eindrangen.

Die sind bestimmt hinter dem *Flammenschwert* her!,

dachte er. Lieber ließe er das U-Boot in die Schlucht stürzen, als zuzulassen, dass diese Waffe in fremde Hände käme.

Er öffnete mit einer Drehbewegung die Druckventile über den vier Torpedorohren und flutete drei von ihnen. Das U-Boot kippte nach vorne in Richtung Calypso-Schlucht und warf dadurch die anderen Taucher etwas zurück. Das Rumpeln war ohrenbetäubend. Conrad atmete schwer unter der Tauchmaske, strampelte keuchend und schwamm so schnell er konnte, um aus dem Torpedoraum zu flüchten. Dann traf ihn eine Harpune in den Oberschenkel.

Er verzog vor Schmerz das Gesicht und griff nach seinem Bein, als drei der Taucher ihn einkreisten. Er brach die Harpune ab und rammte sie in den Unterleib des Tauchers, der auf ihn geschossen hatte. Der krümmte sich, und ein Blutschwall stieg aus seinem Taucheranzug hervor. Die anderen beiden hatten Conrad jedoch schon gepackt, und bevor er sich losreißen konnte, war der Anführer schon zu ihm geschwommen. Dieser zog einen Dolch heraus und durchschnitt damit Conrads Sauerstoffschlauch.

Unter Schock beobachtete Conrad, wie die silbernen Bläschen perlend aufstiegen und ihm buchstäblich die Luft wegblieb.

Dann sah er wieder den Dolch auf sich zukommen. Diesmal zertrümmerte der Griff das Glas seiner Maske. Wasser lief hinein, und unwillkürlich atmete er etwas davon ein. Verschwommen zog sein Leben in Sekundenschnelle an ihm vorbei – sein Vater, der ›Griffter‹, seine Kindheit in Washington, D. C., die Ausgrabungen auf der ganzen Welt, immer auf der Suche nach der unter-

gegangenen ›Urkultur‹ der Erde, die Begegnung mit Serena in Südamerika, dann die Antarktis ...

*Serena.*

Seine Lippen versuchten das Gebet zu sprechen, das Serena ihm beigebracht hatte, das letzte Gebet Jesu. »In Deine Hände befehle ich meinen Geist.« Aber die Worte wollten nicht kommen. Er sah nur Serenas Gesicht, das langsam verschwand. Dann nichts als Dunkelheit.

Als Conrad wieder die Augen öffnete, waren die Phantomschwimmer verschwunden. Er atmete nicht, aber seine Lunge war auch nicht voller Wasser – Krämpfe im Kehlkopf hatten seine Luftröhre verschlossen. Statt zu ertrinken, würde er ersticken, wenn er nicht sofort auftauchte.

Er blickte durch seine zerschlagene Tauchmaske und sah, wie der Schädel von SS-General Ludwig von Berg ihn angrinste. In dessen Augen leuchtete allerdings kein Feuer mehr. Auch das *Flammenschwert* und die scheuenhaften Taucher waren verschwunden. Aber sie hatten etwas für ihn hinterlassen: ein Pfund C4-Sprengstoff mit Zünder, gleich neben dem offenen Gehäuse des Torpedos.

Die Uhr des Zünders lief: 2:43 ... 2:42 ... 2:41 ...

Auf dem C4-Sprengstoff lag eine kleine Metallkugel, die wie Höllenglut leuchtete. Sie musste wohl dem *Flammenschwert* entnommen worden sein. Wahrscheinlich befanden sich Tausende dieser kupferartigen Kügelchen in dessen Inneren. Diese Bastarde wollten die Konstruktion testen, indem sie eine winzige Kugel sprengten, um so im Kleinen zu simulieren, welche Sprengkraft in dem ganzen Ding steckte. Dadurch würden sie ihn und die *Nausikaa* vernichten.

Conrad versuchte mit letzter Kraft hinauszuschwimmen, aber sein Bein blieb irgendwo hängen – an der Knochenhand von SS-General Ludwig von Berg. Der Baron wollte ihn anscheinend in die Hölle ziehen.

Conrad konnte sich nicht befreien. Die Uhr zeigte 1:33.

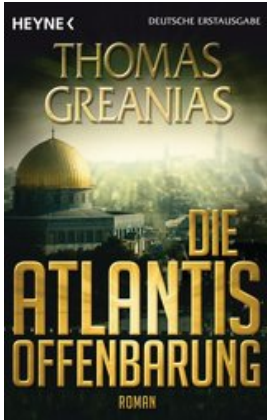
Er überlegte kurz, packte dann den Schädel mit der Stahlplatte mit beiden Händen und riss ihn vom Skelett ab. Er steckte die Finger in die Augenhöhlen, als wäre der Schädel eine Bowling-Kugel, schlug ihn auf die Fingerknochen, die sein verletztes Bein umklammerten, und schlug sie in Stücke.

Jetzt war er frei, aber seine Finger steckten im Schädel fest. Eine weitere Schockwelle erfasste die *Nausikaa*.

Der ganze vordere Teil des Torpedoraums stürzte wie ein Kartenhaus ein – Schlamm und Trümmerteile glitten vor ihm vorbei und schoben das U-Boot weiter über den Rand der Calypso-Schlucht. Conrad schlug mit dem Rücken an das Gestell, in dem die Torpedos lagerten, und sah, wie die Luke des Torpedoraums und der lange Schiffsgang dahinter wie ein riesiger Aufzugschacht über ihm aufstieg.

Die *Nausikaa* war im Begriff, Bug voraus in die Calypso-Schlucht zu stürzen. Conrad blieben nur noch Sekunden. Er nahm unter der Luke Stellung und zwang sich, der Versuchung zu widerstehen, in Panik auszubrechen. Er machte seinen Körper stocksteif, wie einen Torpedo, und seine Hände hielten den Schädel über dem Kopf. Dann schloss er die Augen, und alles um ihn herum brach zusammen.

Einen Augenblick lang kam er sich wie eine Rakete vor, die aus ihrer Rampe schoss. Aber er wusste ja, dass



Thomas Greanias

## **Die Atlantis-Offenbarung**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

1 s/w Abbildung

ISBN: 978-3-453-43594-0

Heyne

Erscheinungstermin: September 2011

Der Archäologe Conrad Yeats entdeckt in einem alten deutschen U-Boot Hinweise auf den verlorenen Kontinent Atlantis. Offenbar arbeiteten die Deutschen an einer Geheimwaffe, die ihrem Besitzer die Weltherrschaft ermöglichen würde. Die Bedrohung ist noch nicht gebannt – gemeinsam mit der Wissenschaftlerin Serena macht sich Conrad auf eine gefährvolle Reise, die ihn über den Vatikan bis zum Tempelberg in Jerusalem führt.